Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 10

Artikel: Danzig

Autor: Fehrler, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



St. Marien-Kirche

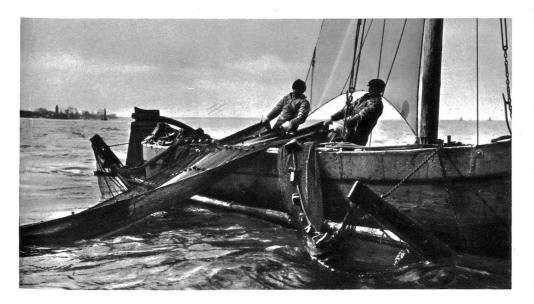


Bom Meere her weht frischer Bind. Königlich ragen in den herben Sonnenschein stolze Bauten, schlanke Türme. Schmiegsam und voll stillen Behagens kuscheln sich um sie schmalgiebelige häuser, verträumte Beischläge halten vor ihnen Bacht. Lei-

se und behutsam hallt des Wanderers Schritt, als fürchte er sich, vergangene Zeiten aus holdem Schlaf zu stören. Es ist, als würde etwas lebendig, das einmal war und nicht mehr ist, etwas Großes und Starkes und Schönes. Durch eine so

träumende Herrlichteit geht man nur vorsichtig, ängstlich beinahe. Rur nicht darau rühren. Bleibe holder Traum! Es ist jetzt so viel Wirklichteit um uns. Und diese Wirklichteit ich schwerlastend und drückend.

Spit wie eine Nabel glüht der goldverbrämte Rathausturm in den geheimnisvoll blauenden Himmel wie ein stiller Fingerzeig in Fernen, die man nur suchen und ahnen tann, in das Sehnsucht wedende Land der Ewigkeit. Unter ihm streckt sich der schöne Bau



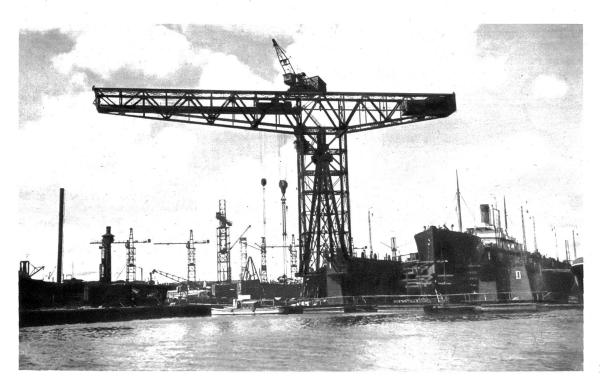
Fischer beim Einziehen der Netze



Das Krantor in Danzig

des Rathauses, fein gemeißelte Spigbogen zeigen ihr mundervolles Gewebe, um den alten Neptunbrunnen schwirren und girren Tauben, vornehmer Miene blickt der Artushof auf sie herab. Gedenkt er der Zeiten, da er die Bafte der blühenden Sanfaftadt in feinen tunftgeschmudten Sallen sammelte? Da Fürften und Rönige über seine Schwelle schritten und er Feste sah, wie sie nur in einer alten deutschen Sansaftadt möglich waren? Bleibe holder Traum! - Und was fagst du nun zu alledem, du munderlicher Gefelle, du altehrwürdiger Rede, der du wie ein Riese aus verklungener Zeit plöglich dein stolzes haupt über all die Giebel und Türme hinweg erbebst und zu mir herunterschauft mit einem Blick, in dem so viel Wehmut und so vie! Größe ift, fo viel Leid und fo viel Stärte gugleich, du unvergleichlicher Turm der alten Oberpfarrfirche zu St. Marien? Gefällt es dir in der Zeit nicht mehr, in der wir leben? Badt dich auch die heiße, die unbezwingliche Sehnsucht nach Tagen, die einmal waren und jest so weit, so weit hinter uns liegen?

Rommen und gehen sahst du der Menschen Geschlechter, jahrhundertelang. Ihre Kraft fahft du und ihren Mut, ihr Irren und ihr Straucheln. Sahst wie fie tämpften und fiegten, wie fie Länder eroberten, Siedlungen machten, Wildes fultivierten, Stadtteil auf Stadtteil erbauten, mit Bürgern mit blauen Augen und deutschen Stirnen bevölkerten. Sahft Beiten der Broge und Beiten des Berfalls, fahft Deutsches dem Undeutschen weichen und Wolfen, undurchdringlich und schwer, über einmal frobes himmelleuchten fich lagern, fahft Trug und Treue einander sich die Sände reichen, fahft beine geliebte Stadt, als deren Süter und Bächter du bestellt marft, belagert und bedroht von fremden Eroberern, hörtest den Donner der Beschoffe zu dir em-

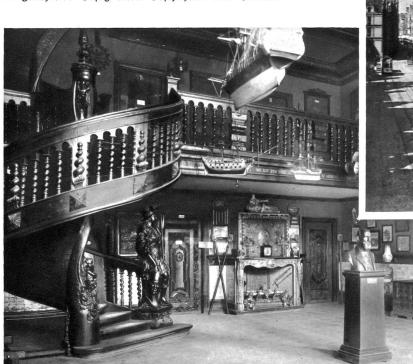


Ein Teil des Hafens



Charakteristische Umgebung Danzigs

portoben, die deine fönigliche Höhe doch nicht erreichten. — Sahst dann neues Blühen und neues Leben, warst der stolze Zeuge eines herrlichen Aufstieges — und heute —? Es ist das alte Danzig nicht mehr, auf das du blickst. Ein neues ist an seine Stelle getreten. Fremde Trachten, fremde Bauten mischen sich in die alten, heimischen. Aber eins kann man von Danzig sagen: Wie die Zeiten auch wechselten, wie die Stürme über das truzige Haupt von St. Marien auch dahindrausten, in ihrem Kern und Wesen blieb die alte Hansatadt immer treu, troz dem Frieden von Bersailles, troz der Loslösung von Ostpreußen von Deutschland. Auch das ist nichts Neues. Wie überhaupt nichts Neues unter der Sonne geschieht und alles nur ewige Wiederholung und auch die Geschichte der Bölter nichts ist als sließendes Gleichnis. Das ist das ausgleichende Geset allen Geschehens und Leidens.





Langermarkt mit Rathaus in Danzig

Artushof. Danzig